Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1917 Nr. 59 für Anhalt und Thüringen. Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 M. Durch die Post bezogen 3.50 M. für das Vierteljahr. Einzelnummer 1.20 M. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen. Illustrierter Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die 6-gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20513

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61 62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610. Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. Simon, Halle

Freitag, 2. Februar 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6390. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Im Zeichen des verschärften U-Boot-Krieges

Die Wirkungen des verschärften U-Bootkrieges

Rotterdam, 1. Febr. Infolge der Ankündigung eines verschärften U-Bootkrieges sind heute nacht keine Schiffe aus dem Nieuwe Waterweg ausgefahren.

Haag, 1. Febr. Das Korrespondenzbureau erfährt, daß gestern nachmittag im Marinedepartement eine Konferenz der niederländischen Reeder mit dem in Betracht kommenden Minister und den Marinebehörden stattfand.

Der Postdampfer von Vlissingen nach London ist gestern nicht ausgefahren.

Amsterdam, 1. Februar. Einer Reutermeldung aus Madrid zufolge hat die deutsche Note dort ungeheuren Eindruck gemacht.

Haag, 1 Februar. Das vorläufige Verbot der Regierung, daß den holländischen Schiffen die Ausfahrt aus den Häfen nach der See untersagt, erstreckt sich auch auf alle neutral in die gehenden Schiffe und hat den Zweck, den Schiffen erst eine neue Anweisung über die einzuschlagenden Routen zu geben.

Der U-Bootskrieg vor dem Hauptausschuß des Reichstages

Berlin, 2. Februar. Der Hauptausschuß der Reichstages trat heute die vertrauliche Besprechung der gestrigen Mitteilungen des Reichskanzlers fort. Zunächst nahm der Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion das Wort. Darauf folgten erneute Ausführungen der Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes, des Reichsamtes des Innern und des Reichsmarineamtes. Sodann legte der Vertreter der Konservativen Partei den Standpunkt seiner Freunde dar. Nach kurzen Ausführungen des Chefs des Kriegsamtes sprach der Redner der Deutschen Fraktion. Nachdem der Staatssekretär des Reichsmarineamtes nochmals das Wort genommen hatte, schloß die Erörterung in der Vormittagssitzung mit einer Rede des Vertreters der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.

In der Nachmittagssitzung des Haushaltsausschusses begannen die vertraulichen Verhandlungen mit Ausführungen eines Mitgliedes der freisinnigen Volkspartei. Dann sprachen erneut die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes, des Reichsmarineamtes und des Innern. Nach kurzen Bemerkungen des Chefs des Kriegsamtes nahm sodann ein Mitglied der nationalliberalen Partei das Wort, an dessen Ausführungen der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes einige Mitteilungen knüpfte. Nachdem noch ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion und ein weiterer Vertreter der deutschen Partei gesprochen hatte, wurde die Debatte geschlossen.

Bestimmungen für den Verkehr zwischen Vlissingen und Southwold

Berlin, 1. Februar. Ebenso wie für den Verkehr der regelmäßigen amerikanischen Passagierdampfer im Sperrgebiet Vorkehrungen getroffen sind, ist auch dem Bedürfnis des kontinentalen Passagierverkehrs dadurch Rechnung getragen worden, daß zwischen Vlissingen und Southwold wochentäglich in jeder Richtung ein holländischer Raddampfer unter der Bedingung verkehren darf, daß das Sperrgebiet bei Tageslicht passiert und auf dem Hin- und Rückwege das Noordhinderfeuerschiff angesteuert wird. Auch für diese Schiffe sind wie für die amerikanischen Passagierdampfer besondere Abzeichen für Tag und Nacht vorgesehen.

Die Wiener Presse zum uneingeschränkten U-Bootkrieg

Wien, 1. Febr. In Besprechung der Anwendung der äußersten Kriegsmittel erklären die Blätter, die rücksichtslose Gegenwehr der Mittelmächte gegen den rücksichtslosen Vernichtungswillen der Entente sei nicht nur ein Gebot der Selbsterhaltung, sondern in höherem Sinne auch ein Gebot der Menschlichkeit, denn durch den uneingeschränkten U-Bootkrieg soll nichts anderes erreicht werden als eine Abkürzung dieses furchtbarsten aller Kriege, die alle Welt ersehnt.

Die „Neue Freie Presse" schreibt u. a.: Die große Krise ist eingetreten, der gewaltige Plan, durch den Frankreich, England und Italien von einem Gürtel von Unterseebooten umgeben werden, der immer tiefer seine Stacheln einbohrt und sich immer würgender um sie schließt, diese kühnste Unternehmung seit Menschengedenken, ist der Wille von Riesen, die wissen, daß ihre Waffen treffen und daß die Entente an ihrem Lebensnerv bedroht wird.

Das „Neue Wiener Tagblatt" erklärt: „Der lange hinausgeschobene schwer gefaßte Entschluß, den englischen Cäsarismus, mag kommen, was da wolle, zu zähmen, wird in allen deutschen Gauen ungemessenen Jubel auslösen. Was alle erwarteten und ungezählte wünschten, wird sich nun vollziehen. Deutschland und wir, wir können nicht anders.

Die „Oesterreichische Volkszeitung" schreibt: „Unsere Feinde werden nun die schwerste Wucht dieses Krieges zu fühlen bekommen. Sie wollten uns durch ihre Blockade niederzwingen und die Kraft unseres siegreichen Schwertes durch Not lähmen. Nun erfolgt die Antwort darauf im Sinne des Verses des alten Liedes: „Und wenn die Not uns Eisen bricht, das Eisen bricht die Not."

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 1. Februar, abends. (Amtlich.) Von keiner Front sind besondere Ereignisse gemeldet.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 1. Februar. Amtlich wird verlautbart:

Außergewöhnlich strenges Winterwetter unterbindet auf der ganzen Ostfront jedwede stärkere Kampftätigkeit.

Auch vom italienischen Kriegsschauplatz und aus Albanien ist wesentliches nicht zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Denkschrift zur Note an Amerika

Die in der Note erwähnte Denkschrift lautet wie folgt: Vom 1. Februar 1917 ab wird in den nachstehend bezeichneten Sperrgebieten um Großbritannien, Frankreich und Italien herum und im östlichen Mittelmeer jedem Seeverkehr ohne weiteres mit allen Waffen entgegengetreten werden. Solche Sperrgebiete sind:

a) Im Norden ein Gebiet um England und Frankreich, das begrenzt wird durch eine Linie in 20 Seemeilen Abstand längs der holländischen Küste bis Terschelling-Feuerschiff, den Längengrad von Terschelling-Feuerschiff bis Ushire, eine Linie von dort über den Punkt 62 Grad Nord 0 Grad Länge nach 62 Grad Nord 5 Grad West, weiter zu einem Punkt 3 Seemeilen südlich der Südspitze der Farroer, von dort über Punkt 62 Grad Nord, 10 Grad West nach 61 Grad Nord 15 Grad West, dann 57 Grad Nord 20 Grad West, bis 47 Grad Nord 20 Grad West weiter nach 43 Grad Nord 15 Grad West, dann auf dem Breitengrad 43 Grad Nord entlang bis 20 Seemeilen von Kap Finisterre und in 20 Seemeilen Abstand entlang der spanischen Nordküste bis zur französischen Grenze.

b) Im Süden das Mittelmeer. Der neutralen Schiffahrt bleibt offen das Seegebiet westlich der Linie Pt. de l'Espiunette bis zu 38 Grad 20 Minuten Nord und 6 Grad Ost, sowie nördlich und westlich eines 60 Seemeilen breiten Streifens, längs der nordafrikanischen Küste beginnend auf 2 Grad Westlänge.

Zur Verbindung dieses Seegebietes mit Griechenland führt ein 20 Seemeilen breiter Streifen nördlich bezw. östlich folgender Linie: 38 Grad Nord und 6 Grad Ost nach 38 Grad Nord und 10 Grad Ost nach 37 Grad Nord und 11 Grad 30 Minuten Ost nach 34 Grad Nord und 11 Grad 30 Minuten Ost nach 34 Grad Nord und 22 Grad 30 Minuten Ost.

Von hier führt ein 20 Seemeilen breiter Streifen westlich 22 Grad 30 Minuten Ostlänge in die griechischen Hoheitsgewässer.

Neutrale Schiffe, die die Sperrgebiete befahren, tun dies auf eigene Gefahr. Wenn auch Vorsorge getroffen ist, daß neutrale Schiffe, die am 1. Februar auf der Fahrt nach Häfen der Sperrgebiete sind, während einer angemessenen Frist geschont werden, so ist doch dringend anzuraten, daß sie mit allen verfügbaren Mitteln gewarnt und umgeleitet werden.

Neutrale Schiffe, die in Häfen der Sperrgebiete liegen, können mit gleicher Sicherheit die Sperrgebiete nach verlassen, wenn sie vor dem 5. Februar auslaufen und den kürzesten Weg in freies Gebiet nehmen.

Der Verkehr der regelmäßigen
amerikanischen Passagierdampfer
kann unbehelligt weitergehen, wenn

a) Falmouth als Zielhafen genommen wird;

b) auf dem Hin- und Rückwege die Scillys sowie ein Punkt 50 Grad Nord 20 Grad West angesteuert wird; auf diesem Wege werden keine deutschen Minen gelegt werden;

c) die Dampfer folgende besondere in den amerikanischen Häfen ihnen allein gestattete Abzeichen führen: Anstrich des Schiffsrumpfes und der Aufbauten drei Meter breite Vertikalstreifen abwechselnd weiß und rot. In jedem Mast eine große weiß und rot karierte Flagge, am Heck amerikanische Nationalflagge. Bei Dunkelheit müssen Nationalflagge und Anstrich der Schiffe nach Möglichkeit von weitem gut erkennbar und die Schiffe durchweg hell erleuchtet sein;

d) ein Dampfer wöchentlich in jeder Richtung geht, dessen Ankunft in Falmouth Sonntags, Abfahrt aus Falmouth Mittwochs erfolgt;

e) Garantie der amerikanischen Regierung gegeben wird, daß diese Dampfer keine Bannware (nach deutschen Bannwarelisten) mit sich führen.

Karten, in welchen die Sperrgebiete eingezeichnet sind, sind in je zwei Exemplaren beigefügt.

Die englische Munitionserzeugung

London, 1. Febr. Es sind wieder 97 Fabriken unter die Kontrolle des Munitionsministeriums gestellt worden. Die Gesamtzahl der kontrollierten Fabriken beträgt jetzt 4719.

Der englische „Baralong"-Geist

(Ein Jahrestag.)

Schon vor Jahren haben sich die Engländer von ihrem großen Philosophen John Ruskin den Vorwurf machen lassen müssen, sie hätten ihre Sporen als ritterliches Volk verloren, denn sie kämpften, wo sie nicht hätten kämpfen dürfen, „und zwar aus Berechnung, um Gewinn", und sie hätten sich passiv verhalten, wo das Nichteinschreiten grausam und unheilbringend war. In diesem Kriege vollends haben die Engländer den Rest der Menschlichkeit abgestreift und sich mit unauslöschbarem Makel befleckt, wo sie im Siege menschlichen Empfindens über den Völkerhaß hätten unvergänglichen Ruhm erwerben können. Eines ihrer größten Verbrechen gegen die Menschlichkeit jährt sich jetzt, der Tag des „King Stephan", der am 2. Februar 1916 die hilflose Mannschaft des verunglückten deutschen Luftschiffes „L. 19", als diese, in höchster Seenot, um Rettung bat, zugrunde gehen ließ. John Ruskins Landsleute, mit Herzen kühler als die winterkalten Wellen der Nordsee, fuhren vorüber, unbekümmert um die höchste Seemannspflicht, Menschen aus Seenot zu retten. An dieser allen Kulturvölkern gemeinsamen Tugend haben die Engländer keinen Anteil.

Wir erinnern uns jener fadenscheinigen Begründung, mit der Edward Grey diese englische Schande zu entschuldigen suchte: Die Besatzung des Fischdampfers sei zu schwach gewesen. 12 englische Seeleute fürchteten mit 23 im Wasser treibenden, zu Tode erschöpften deutschen Schiffbrüchigen nicht fertig zu werden!

Ein deutsches Gegenstück:

Wir hatten auf der „Narrowdale" ein Prisenkommando von 16 Mann! Und diese 16 Mann brachten auf einem eroberten Schiff 469 Gefangene über den ganzen Atlantik bis hin nach Swinemünde, nicht etwa nur ein paar gefahrlose Seemeilen zur Themsemündung.

Das war deutscher Seemannsmut. Ein Deutscher auf 30 Feinde auf einem fremden Schiff! Und als man den Transportführer, den deutschen Seehelden Badewitz, fragte, wie er denn mit dieser Gesellschaft fertig geworden sei, entgegnete er lachend, als er auf seiner ersten Prisenfahrt mit der „Westburn" mit nur 7 Mann 260 Gefangene in den Hafen brachte, hätte er gelernt, daß man als brutaler Patron auftreten müsse, um den Engländern zu imponieren. Er erklärte seinen 469 Gefangenen einfach: „Ihr sollt es gut haben, wenn ihr jedem Befehl auf der Stelle folgt, aber beim geringsten Widerstand versenke ich das Schiff." Da verhielt sich die ganze Gesellschaft still, „so zahm wie Hunde". Die Kapitäne der versenkten Handelsschiffe zeigten sich besonders vernünftig; der fest entschlossene und im Grunde so gutherzige Mann zwang ihnen grenzenlose Bewunderung ab. . . . .

Die Mannschaft des „King Stephan" wollte die verunglückten Deutschen nicht retten. Sie wollte es ebensowenig wie jener englische Deckoffizier, der im „Daily Telegraph" am 12. Juni in einem Briefe aus der Skagerrak-Schlacht schrieb, daß er „lieber einen tollen Hund als ein deutsches Schwein" gerettet haben würde.

Dieser Krieg hat uns die Roheit der britischen Volksseele enthüllt, die uns „Barbaren" so fremd war, daß wir lange brauchten, sie überhaupt für möglich zu halten.

Das ist der „Baralong"-Geist, der ein ganzes Volk vergiftet hat, und nicht mehr der Ausdruck einer Kriegspsychose einzelner. Das ist die krankhafte Vertiertheit des englischen Volkscharakters, die gemeine Grausamkeit, die sich an einem Preisschießen auf Menschen berauscht.

Wir denken an die schamlose Gesinnung, die das deutsche Lazarettschiff „Ophelia", das die Nordsee nach treibenden Torpedomannschaften absuchte, einfach durch Wegnahme an der Rettung Ertrinkender hinderte.

Wir denken an die Gemeinheit englischer Kampfesweise beim Untergang des deutschen Regierungsdampfers „Nachtigall" am 12. September 1914: Als der Rumpf des Schiffes schon sänft ein Opfer der Fluten geworden, richteten die Engländer noch immer ihre Scheinwerfer und Revolvergeschütze auf die Untergangsstelle, wo der wehrlose Rest der Besatzung mit den Wellen rang.

Wir erinnern uns der Verbrechen des Flaggenmißbrauchs, um unter dänischen, amerikanischen oder schwedischen Fahnen deutsche U-Boote anzugreifen, Rettungsboote zu rammen, um Scheußlichkeiten und Schurkenstreiche an unserem Weddigen, an Oberleutnant Crompton zu begehen.

Weshalb lobte man denn sogar in England die „Emden" wegen ihrer „menschenfreundlichen Kriegführung" so überschwenglich? Warum schrieben die „Neuen Kirchlichen Nachrichten" vom 6. Januar 1916 vom „Baralong"-Weißbuch Englands: „Es ist schändlicher als die Tat selber. Welcher Verwilderung der Gesinnung in

Kreisen, die Vorbild und Träger einer guten und menschlichen sein sollten, gehen wir noch entgegen?" Weshalb schreibt sogar die englische Wochenschrift „New Statesman" vom 12. Februar vorigen Jahres über den Kapitän des „King Stephan": Seine Haltung „verrate sicherlich nicht den Mut und die Tatkraft, derentwegen die britischen Seeleute in ihrem eigenen Lande berühmt seien". Warum wurde noch vor wenigen Tagen vor dem Seehandelsgericht in Kopenhagen allseitig das menschliche Verhalten des deutschen Tauchbootkommandanten bei der Versenkung des Dampfers „Tuborg" rühmend hervorgehoben?

Nun, sie alle konnten die Bewunderung vor deutschem Seemannsgeist, deutschem Heldenmut, deutscher Menschlichkeit nicht unterdrücken.

Der deutsche Fischdampfer, der im Mai 1915 vor Zeebrügge die Besatzung des vernichteten englischen Zerstörers „Maori" aufnahm und damit vierfache feindliche Uebermacht an Bord sah, hat sie's gelehrt. „Appam", „Westburn", „Hudson Maru", „Yarrowdale" haben's ihnen bewiesen.

Die Blockade der Neutralen

In einer Note hat England vor einigen Tagen den neutralen Staaten seine Absicht mitgeteilt, in der Nordsee neue Seekriegsmaßnahmen zu treffen, zu denen auch die Legung eines Minenfeldes in der Höhe der jütländischen Küste gehöre. Die Note erklärt weiter die gesamte Deutsche Bucht einschließlich der Gewässer westlich der dänischen und holländischen Zufahrtshäfen zum Kriegsgebiet.

Diese Kriegsgebietserklärung ist wiederum eine neue Völkerrechtverletzung, die sich würdig ihren Vorgängern anschließt. Auch die heuchlerische Scheinheiligkeit, mit der man die Mißachtung des Völkerrechts und die bewußte Schädigung der neutralen skandinavischen Reiche und Hollands zu verhüllen trachtet, und die verlogene Klage, daß England durch die rücksichtslose deutsche Seekriegführung dazu genötigt sei, vermögen die Brutalität der englischen Pläne nicht zu mildern. Aber diese Pläne bedeuten nur eine Erweiterung des bekannten Nordsee-Erlasses der britischen Admiralität vom 3. November 1914, dessen Hauptzweck es war, die neutrale Schiffahrt an die englische Küste heranzuzwingen und dadurch der englischen Marine ihre Aufgabe bei der Durchsuchung der Handelsschiffe zu erleichtern und ungefährlicher zu machen. Als Entgegnung auf diese britische Kriegsgebietserklärung erfolgte seitens Deutschlands eine gleiche vom 4. Februar 1915 für die Gewässer rings um Großbritannien und Irland, einschließlich des englischen Kanals.

Während in dieser deutschen Kriegsgebietserklärung nur rein englische Gewässer und Zufahrtsstraßen als Gefahrenzone erklärt wurden, richten sich die beiden englischen Kriegsgebietserklärungen in erster Linie gegen die Neutralen; durch die angekündigten neuen Maßnahmen werden nun insbesondere die Zufahrtsstraßen zu dem einzigen Hafen der dänischen Westküste Esbjerg und dem Emden gegenüberliegenden holländischen Hafen Delfzijl gesperrt. Die neuerliche Schließung der Nordsee kommt in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung einer Blockade neutraler Küsten gleich, die durch den Artikel 18 der Londoner Seekriegskonferenz von 1908, die England selbst einberufen hatte, verhindert werden sollte: „Die blockierenden Streitkräfte dürfen den Zugang zu neutralen Häfen und Küsten nicht versperren." Aber was braucht England sich um völkerrechtliche Bestimmungen, und seien sie selbst auf seine eigene Anregung zurückzuführen, zu kümmern, sobald sie ihm unbequem werden.

Wenn England weiter damit rechnet, daß seine geplanten Maßnahmen die deutschen Hochseestreitkräfte und Unterseeboote am Herauskommen aus der Deutschen Bucht verhindern wird, so dürfte es bald sehr enttäuscht werden. Die deutsche Flotte wird sich bei der Lösung ihrer Aufgaben in Zukunft nicht durch englische Minenfelder stören lassen, wie sie es vorher auch nicht getan hat; denn in den jetzt zum Kriegsgebiet erklärten Gewässern hat es auch schon vorher britische Minen zur Genüge gegeben.

Die englischen Lügner und Hetzer

Kopenhagen, 31. Jan. Anläßlich der am 24. Januar von London aus verbreiteten Meldung, daß die amerikanischen Dampfer „Ausable", „Naumee" und „Winnebago" auf der Reise nach Buenos Aires verschollen seien, womit bezweckt werden sollte, bei den Amerikanern die Annahme hervorzurufen, als ob die Dampfer von dem deutschen Hilfskreuzer im Atlantischen Ozean versenkt worden seien, gibt der hiesige Vertreter der American Transatlantic Line bekannt, seine Firma habe auf telegraphische Anfrage in New-York die Mitteilung erhalten, daß der erstgenannte Dampfer bereits in Buenos Aires eingetroffen sei und die beiden anderen Dampfer dort am 2. beziehungsweise am 12. Februar erwartet würden.

Französischer Heeresbericht

vom 31. Januar nachmittags: In der Woevre richteten unsere Batterien wirksames Feuer gegen feindliche Anlagen in der Gegend von Avocourt. Eine feindliche Erkundungsabteilung wurde durch unser Feuer bei Avocourt zerstreut. In Lothringen drang eine unserer Abteilungen südlich von Leintrey in die erste und zweite Grabenlinie der Deutschen ein und machte die Verteidiger kampfunfähig. Wir brachten ungefähr 15 Gefangene zurück. Ein Handstreich auf einen feindlichen Punkt in der Gegend von Moncol glückte ebenfalls. In dieser Gegend und ebenso in den Vogesen bei Chapelotte und am Reichsackerkopf meldet man zahlreiche Patrouillenkämpfe.

Flugwesen: Ergänzende Nachrichten bestätigen, daß ein am 30. Januar als schwer getroffen gemeldeter deutscher Apparat nordöstlich des Gehölzes von Hallus tatsächlich abgeschossen wurde.

Vom 31. Januar abends: Während des Tages war die Artillerietätigkeit an verschiedenen Stellen der Front ziemlich heftig, namentlich im Abschnitt östlich von Reims und auf dem rechten Maasufer. Keine Infanterietätigkeit.

Belgischer Bericht: In Belgien versuchten deutsche Abteilungen östlich von Pernbos und südlich von Nordschoote vergeblich nach heftiger Beschießung sich den vorgeschobenen Posten zu nähern. Das Feuer der belgischen Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre warf den Feind zurück. Während des Tages war der Artilleriekampf in Gegend Dixmuiden und Steenstraete lebhaft.

Der englische Heeresbericht

vom 31. Januar: Frühmorgens versuchte der Feind einige unserer vorgeschobenen Posten in der Nähe von Gaucourt, ebenso westlich von Serre, zu überraschen. Der feindliche Vorstoß wurde in jedem Falle abgeschlagen. Die feindliche Artillerietätigkeit zeigte bemerkenswerte Tätigkeit in der Gegend von Morval. Unsere Artillerie antwortete ihr wirkungsvoll.

Aus England zurück

Vlissingen, 1. Febr. Gestern abend sind mit dem Postdampfer „Prins Hendrik" 74 Deutsche aus England zurückgekehrt.

Der neue U-Boot-Krieg und die Neutralen

Amsterdam, 1. Febr. Die „Tijd" schreibt in einem Leitartikel über den verschärften U-Bootkrieg, die Erklärung des deutschen Gesandten, daß die deutsche Regierung bereit sei, besondere Vorkehrungen zu treffen, um den Post- und Passagierverkehr zwischen Holland und England auf der Linie Vlissingen—Southwold zu schonen, nütze den holländischen Handelsschiffen, die mit Fracht aus Südamerika kämen und in England bunkern müßten, nichts. Die Lebensmittelversorgung Hollands sei in Frage gestellt.

Haag, 1. Februar. (Haager Korr.-Bureau). Der „Nieuwe Courant" schreibt, vielleicht werde die äußerste Gewalttätigkeit, in ihrer ganzen Schrecklichkeit angewendet, durchzusetzen vermögen, was Wilson mit seiner Friedensvermittlung nicht erreicht habe, nämlich das Ende des Krieges näherzurücken. — Das „Vaterland" schreibt, man könne noch hoffen, daß die Maßregel nicht in ihrem vollen Umfange zur Durchführung kommen werde.

Stockholm, 1. Februar. „Allehanda" schreibt, auf Amerikas Haltung warte man mit größter Spannung. In schwedischen Marinekreisen sei man allgemein der Ansicht, daß die Wirksamkeit der deutschen Blockade eine sehr bedeutende sein werde. „Aftenbladet" betrachtet die U-Boot-Blockade der Mittelmächte als eine notwendige Folge des abschlägigen Bescheides der Ententemächte auf das deutsche Friedensangebot und als entsprechende Antwort auf den Hungerkrieg gegen Deutschland.

Algerien, Marokko und Tunesien wollen frei sein von Frankreichs Joch

Zürich, 31. Jan. Nachstehende Telegramme sind in den letzten Tagen aus der Schweiz an den Präsidenten Wilson gesandt worden:

1. Zürich, 28. Jan. Herr Präsident! Ihre letzte Botschaft an den Senat über den Frieden, der zwischen den Völkern herrschen soll, gab den edlen, großmütigen Gedanken kund: Untertanen, die sich unter fremder Herrschaft befinden, sollen nur von einer Regierung beherrscht werden, die sie selbst anerkannt haben. Im Namen der großen Partei unserer muselmanischen Religionsgenossen aus Algerien erklären wir, daß die französische Herrschaft in diesem Lande in keiner Weise unseren Wünschen entspricht, und wir hoffen, daß Amerika uns nicht vergessen wird, wenn wir die Unabhängigkeit Algeriens und die Befreiung von dem fremden Joch verlangen werden, das uns Frankreich auferlegt hat.

Für das Komitee der algerischen Patrioten, El Haj Abdallah.

2. Bern, 29. Jan. Herr Präsident! In dem Augenblick, wo Sie Ihre Stimme vernehmen lassen, daß eine Regierung ihre Macht nur von der Uebereinstimmung der Beherrschten herleiten dürfe, in diesem Augenblick steht Frankreich im Begriff, das marokkanische Volk und sein Gebiet seiner Herrschaft zu unterwerfen. Schon sind die Söhne Marokkos gezwungen worden, für Frankreich zu kämpfen, schon hat Frankreich im ganzen Lande eine Propaganda eingerichtet, die aus bestochenen muselmanischen Beamten besteht. Noch ist aber die Eroberung unseres Landes nicht beendet und die Tapferkeit der Marokkaner wird ihr stärksten Widerstand entgegensetzen. Ihre edlen Worte geben uns aber die Hoffnung, daß Sie dieses Werk der Eroberung aufhalten werden, bevor unser Blut noch weiter für die Eroberung des Landes fließen muß.

Abdalazis. Ibn. Ismail. Bolerbi. El-Skirkacut.

3. Luzern, 30. Jan. Herr Präsident! Unter unbegründetem Vorwand hat Frankreich 1881 unser Vaterland Tunesien besetzt und den Beys von Tunis ihre Macht entrissen. Wir, unsere Brüder in Algerien und Marokko erwarten den Tag der Befreiung. Wir rechnen auf die mächtige Hilfe des Päsidenten des großen Amerikas, der soeben seine Stimme für die gerechte Sache der kleinen Völker erhob.

Muhamed Naschid Serruk al-Tunisi.

Erzherzog Maximilian bei Kaiser Wilhelm

Berlin, 1. Febr. Erzherzog Maximilian, ein jüngerer Bruder Kaiser Karls, traf gestern im deutschen Großen Hauptquartier ein, um die Notifikation angesichts der Thronbesteigung Sr. kaiserl. und königl. apostolischen Majestät zu überreichen. Der Kaiser empfing den hohen Gast am Bahnhof und geleitete ihn ins Hauptquartier, wo die Uebergabe des Notifikationsschreibens erfolgte. Anschließend fand ein Frühstück statt. Der Kaiser stellte den Erzherzog Maximilian à la suite des Husaren-Regiments Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn (schleswig-holsteinisches) Nr. 16, dessen Chef der verstorbene Kaiser Franz Joseph war, in dem Wunsche, die engen Beziehungen, die zwischen diesem Regiment und dem Hause Habsburg-Lothringen bestanden, durch ein der allerhöchsten Person des Kaisers Karl so nahe verwandtes Mitglied des Hauses fortsetzen zu lassen.

Am Nachmittag trat S. kaiserl. und königl. Hoheit die Rückreise an.

Für das unabhängige Polen

Warschau, 31. Jan. Das Warschauer Stadtverordnetenkollegium richtete an den provisorischen Staatsrat eine Adresse in der es heißt:

„Das Stadtverordnetenkollegium der Stadt Warschau begrüßt den provisorischen Staatsrat als das gegenwärtig höchste polnische Staatsamt, das die Verwirklichung des unabhängigen polnischen Staates aufnimmt, und bringt ihm an der Schwelle seiner schwierigen, aber heiligen Arbeit die Wünsche dar, daß dem Vaterlande daraus die reichsten Früchte entstehen mögen."

Die Adresse drückt zum Schluß den Wunsch aus, daß die dem Vaterland gewidmete Arbeit gelingen und das unabhängige Polen bald erstehen möge.

Warschau, 1. Februar. In der vierten Sitzung des Staatsrates waren die Referate folgendermaßen verteilt: Heereswesen-Pilsudzki, Finanzen-Dzierzbicki, Politisches-Graf Rostworowski, Inneres-Lempicki, Volkswirtschaft-Zanicki, Arbeitsangelegenheiten-Kunowski, Justiz-Buckowiecki, Religion und Bildung-Pomorski.

Die Geschäftsordnung wurde angenommen. Im Anschluß an den Bericht über die letzte Sitzung des Staatsrates wird eine Erklärung veröffentlicht, in welcher der Staatsrat erklärt, daß er die Bildung der Armee für eine seiner wichtigsten Aufgaben halte und die Jugend, die ihre Einberufung erwartet, zur Geduld ermahnt.

Der König von Sachsen in München

München, 1. Febr. Der König von Sachsen ist heute nachmittag zu einem Besuch König Ludwigs in München eingetroffen. Zum Empfang auf dem Hauptbahnhof waren erschienen: König Ludwig, der Herzog von Calabrien, die hier anwesenden Prinzen des königlichen Hauses, der sächsische Gesandte, Oberstzeremonienmeister Graf v. Moy, Kriegsminister Generalleutnant v. Hellingrath, der stellvertretende Stadtkommandant Generalleutnant v. Mang und Polizeipräsident v. Beckh. Nach herzlicher Begrüßung zwischen König Ludwig und dem König von Sachsen fuhren Ihre Majestäten nach der Residenz, wo in den reichen Zimmern die Königin und die Prinzessinnen Hildegard und Wiltrud den hohen Gast willkommen hießen.

Das wahre Friedenshindernis

England war der Anstifter des Krieges; England zwingt seine Verbündeten zur Fortsetzung, und während es vorgibt, für den „Schutz der kleinen Nationen" zu kämpfen, ist es jeden Augenblick bereit, widerstrebende Neutrale durch völkerrechtswidrige Gewaltmittel mit in den Strudel hineinzuziehen.

Alle beteiligten Festlandsmächte wurden von England in langsamer und stetiger Arbeit aufgewiegelt; meisterhaft hat es England verstanden, die maßgebenden und führenden Männer der Politik und der Presse durch jedes Mittel zu ködern und sie für die Entente-Idee zu gewinnen. Jedem Lande gaukelten die englischen Staatsmänner die herrlichsten Versprechungen und Zukunftsbilder für den Fall des ja so leichten Sieges vor. Jedem der Beteiligten wurde seine große Beute versprochen, und nach und nach konnte so die nötige Kriegstemperatur geschaffen werden. Die Niederwerfung der Mittelmächte wurde als unausbleiblich nahes und sicheres Ziel hingestellt und jedem „bewiesen", daß gegen den Ueberfall von allen Seiten zugleich ein Widerstand unmöglich sei, und daß ein rascher Zusammenbruch der Angegriffenen mit unbedingter Sicherheit folgen müsse.

England führt den Krieg nicht zum Schutze der kleinen Nationen, die es jeden Augenblick bereit ist, zu erwürgen, England führt diesen Krieg gegen den europäischen Kontinent, auch gegen seine eigenen Verbündeten. Den deutschen „Militarismus" zu bekämpfen ist nur der heuchlerische Vorwand. England strebt nach einem höheren Ziel: der ganze Kontinent soll sich weißbluten. Denn England kann seine Welteroberungsgelüste nur befriedigen, wenn alle am Boden liegen, die ein Wort mitreden wollen, wenn alle jahrzehntelang zu kranken haben, um ihre Wunden zu heilen. Im stillen aber bringt es seine Beute schon jetzt in Sicherheit: Aegypten wird es ohne harten Zwang nie wieder herausgeben. Die wichtigsten Inseln im Mittelmeer und im Aegäischen Meer hat es besetzt, die besten Teile der deutschen Kolonien hat es vorläufig in seine Verwaltung gebracht. Gold- und Menschenopfer sind ihm kein zu hoher Preis für das, was es heute schon sicher in der Hand zu haben glaubt.

Und die anderen? Sie sind die angelenkten Zugtiere an dem englischen Beutewagen. Sie verbluten sich, ihre Länder sind verwüstet, ihre Finanzen und ihr Handel ruiniert, sie werden leer ausgehen, sie opfern sich auf für den Triumph ihres eigenen größten und wahren Feindes!

So liegen die Dinge, und der verspätete Tag der Einsicht und des Erwachens wird für Englands Trabanten fürchterlich sein.

Mit großem Lärm verbreitet England seine Verdienste und findet des Rühmens seines Anteils an den Opfern dieses Krieges kein Ende. In Wahrheit hetzt es farbige Horden und überseeische Truppen aus Afrika, Indien, Australien und Kanada in den Tod, bildet durch seine Werber Fremdenlegionen und schont nach Möglichkeit das eigene teure Blut, während es seine Verbündeten restlos die Opfer des Krieges tragen läßt.

An einer langen Dauer des Krieges hat nur England ein Interesse. Europas Lebenskraft und Stärke sollen gebrochen werden, die Alliierten sollen sich zu Tode erschöpfen. Dann schlüge Englands Stunde, die Weltherrschaft ungestört an sich zu reißen.

In den von England in seine Netze gelockten Staaten fehlt es nicht an Stimmen, die diese wahren Ursachen und Zusammenhänge des Krieges klar erkannt haben. Aber sie vermögen sich nicht durchzuringen, ihre Bemühungen, das Erwachen ihrer Völker vor Eintritt der unfehlbaren Katastrophe zu bewirken, scheitern an dem Widerstand der jetzt verantwortlichen Staatsmänner, deren Furcht vor dem Frieden größer ist als ihr Mut vor dem Kriege war. So erscheint die eine der beiden Möglichkeiten den Krieg zu beenden: der Zusammenschluß der irregeführten Verbündeten gegen ihren heuchlerischen Führer England, ihrer Erfüllung ferner zu sein als die andere: die Waffen Deutschlands und seiner Verbündeten müssen scharf und unerbittlich die Wahnvorstellungen und Traumgebilde der betörten Mitläufer Englands zerstören.

Deutschland hat den feindlichen Festlandsmächten die Hand zum Frieden geboten und ihnen das wahre Friedenshindernis gezeigt. Der deutsche Kaiser konnte das tun, weil im Deutschen Reiche Staat und Volk, Regierende und Regierte einen Willens sind. Anders im feindlichen Ausland. Auch dort wollen die Völker den Frieden, aber der Regierungswille ist bei unseren Feinden mächtiger als der Volkswille. Man vermag dem Volke keine erreichten Kriegsziele aufzuweisen. Daher die Angst der Regierungen vor dem Frieden, die Furcht vor dem Gericht im Innern, die die leitenden Staatsmänner sich am Kriege festklammern heißt, solange überhaupt noch ein Hoffnungsschimmer besteht, die verzweifelte Lage zu bessern. Volk und Regierung in Deutschland und bei unseren Verbündeten, ihr einiger starker Wille, ihre organisierte angespannte Kraft, werden die nebelhaften Träume der anmaßenden Kriegsziele unserer Feinde hoffentlich rasch und gründlich zerstören und die Verbündeten Englands zu der freilich verspäteten Erkenntnis bringen, daß nicht Deutschland, sondern England der wahre Feind des europäischen Festlandes ist.

In den Grund gebohrt

London, 30. Januar. Die Blätter melden, daß der englische Dampfer „Cambrian Range" (4 234 Tonnen) von dem deutschen Hilfskreuzerschiff in den Grund gebohrt worden ist.

London, 31. Jan. Lloyds meldet, daß der englische Dampfer „Elaio Shaw" auf eine Mine gelaufen und gesunken ist.

Bern, 1. Febr. „Progrès de Lyon" meldet aus Lorient: Der norwegische Dampfer „Frederikshall" ist an der Südküste der Insel Croix gescheitert. Das Schiff ist verloren.

Die Verbands-Vertreter beim Zaren

Petersburg, 31. Januar. (Meldung der Petersburger Telegr.-Agentur). Der Kaiser hat die Mitglieder der in Petersburg tagenden Konferenz der Alliierten in Audienz empfangen. Der Audienz wohnten die Minister des Auswärtigen und des kaiserlichen Hofes sowie die Botschafter Frankreichs, Englands und Italiens bei, die dem Kaiser die Vertreter des betreffenden Landes vorstellten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191702022-10/fragment/page=0002

Die schweren Wirtschaftsnöte Italiens

Bern, 1. Febr. Laut „Secolo" erschweren Kälte und ...ee weiterhin den Verkehr. In Ravenna beträgt die ...e 10 Grad, in Alessandria 13 Grad. Eine Korre...denz des „Avanti" aus Genua klagt über den Mangel ...Lebensmitteln. In einer Mitteilung des „Popolo ...lia" aus Arezzo wird erklärt, daß das Leben in ...Stadt fast unmöglich geworden sei. Holz und Kohlen ...überhaupt nicht aufzutreiben. Eier, Milch, Zucker und ...würden immer seltener. „Giornale d'Italia" beklagt, ...in Süditalien alle Maulbeerbäume abgesägt würden, ...Holz zur Heizung zu erhalten. Die Regierung solle ...reiten, so wie sie es kürzlich bezüglich der Oelbäume ...n habe.

...er Kohlenmangel in den nördlichen Staaten

Kopenhagen, 1. Febr. Wie „Politiken" aus Kristiania ...et, soll im Zusammenhang mit der großen Kohlennot ...Feststellung der vorhandenen privaten Kohlen...räte vorgenommen werden. Es steht außer Zweifel, ...alle größeren, im Privatbesitz befindlichen Kohlenvor... von der Kammer enteignet werden, um eine ge...Verteilung zu ermöglichen.

Auch in Dänemark wird der Kohlenmangel immer ...findlicher. Zwei Gasanstalten in den großen Vororts...einden Frederiksborg und Gentofte sind fast ohne ...len. Die Gasanstalt des letztgenannten Ortes besitzt ...lenvorräte nur noch für drei Tage.

3. Kriegstagung
...Deutschen Evangelischen Missions-Hilfe

epd. Im preußischen Herrenhause trat am 30. d. Mts. der ...altungsrat der Deutschen Evangelischen Missions-Hilfe, ...n Protektor der Kaiser ist, zu seiner Vollversammlung zu...men. Vorausgegangen war ihr am Montag abend eine ver...liche Besprechung des Vorstandes mit den Vertretern der ...schen Missionskonferenzen und sonstigen Missionsfreunden, ...der Vorsitzende der Missions-Hilfe, Oberpräsident Exzellenz v. Hegel-Magdeburg leitete, und die einen sehr har...ischen Verlauf nahm.

Der Hauptversammlung am Dienstag wohnte in Vertretung ...Kaiserin die Frau Kronprinzessin Cecilie bei. Das ...grußwort sprach Geh. Kirchenrat Prof. D. Ihmels-...zig auf Grund der Schriftworte 1. Kor. 15, 58 und ...er 1, 16, 17. Er stellte die Mission dar als des Herrn ... und leitete daraus ihre Berechtigung ab, auch im Welt... ihr Werk zu betreiben. Ein Volk aber, das in der Kraft ...Glaubens noch mitten im Weltkrieg Mission zu treiben weiß, ...nicht zugrunde gehen. Von den 26 Missionsgesellschaften ...en über die Hälfte, von den 23 Missionskonferenzen 19 Ver...er geschickt. In dreifachem Hoch huldigte die Versammlung ...Kaiser, an den ein Huldigungstelegramm abgesandt ...de.

Hierauf sprach der Geheime Konsistorialrat Professor Dr. ...Mirbt-Göttingen über „Reformation und ...ssion". Nach dem 30jährigen Kriege war in Deutschland ...Eingreifen des Pietismus epochemachend, dessen bedeutendste ...ung es war, daß er das Heimatland der Reformation auf ...Heidenmission hinwies. Bald darauf hat auch die Brüder...einde mit kleinen Mitteln großes auf diesem Gebiete ge...t. Mit der dann folgenden Aufklärungszeit kam ein Rück...g. Aber in den napoleonischen Kriegen erlebte unser Volk ...religiös-sittliche Erneuerung, noch in den Kriegswirren ...de die erste deutsche Missionsgesellschaft zu Basel gegründet. ...der Folgezeit nahm die Missionsbewegung eine stoßweise ...icklung; eine Reihe von neuen Gesellschaften wurde ge...ndet, auch das Luthertum beteiligte sich jetzt. Entscheidend ...weiter der Beginn der deutschen Kolonialpolitik 1884. damit ...en neue und weite Ziele gesteckt. — Die äußere Organi...on und die sie belebenden geistigen Kräfte der Mission ...gen eng zusammen mit dem Individualismus, der auf ...chförmigkeit in kirchlichen Dingen verzichtet. Die größten ...schiedenheiten haben sich im evangelisch-kirchlichen Leben ausgebildet und werden als selbstverständlich betrachtet. Es gibt keine Instanzen oder Behörden, die irgendwelche Vorschriften zu machen hätten, jede Gesellschaft arbeitet vollkommen selbständig. Die Klagen über die Zersplitterungen des Missionswesens sind zwar allgemein, aber die Wahrheit zeigt, daß die Zunahme des Missionsinteresses eine sehr große ist. Neuerdings sind viele Bestrebungen im Gange, im Missionsbetrieb eine größere Einheit und ein gemeinsames Vorgehen zu schaffen, auch müssen wir in Rechnung setzen, daß dieses uneinige Gebilde, evangelische Mission genannt, trotzdem den Eindruck einer höheren Einheit macht. — Bei großer Anerkennung erfahren die Missionen auch schärfsten Tadel, ja grundsätzliche Ablehnung. Aber man wird es ihr doch nicht versagen, daß sie edle Ziele verfolgt und von hohem Idealismus getragen wird. Die Beziehungen zur Reformation sind bei der Missionsarbeit verschieden, aber der Geist der Reformation ist doch stets lebendig. Die Heiden müssen selbst sich überzeugen, daß ihnen eine Lehre geboten wird, die sie gebrauchen können und die ihnen hilft. Alles in allem sind die von der Mission gesammelten Erfahrungen ein monumentales Zeugnis für die Kraft des reformatorischen Christentums. — Groß und schmerzlich sind die Verluste, die der gegenwärtige Krieg den Missionen gebracht hat, aber neue große Aufgaben harren ihrer. Wir wissen nicht, wie Gott unsere deutsche Mission führen wird, aber wir tragen die Ueberzeugung im Herzen, daß das Land der Reformation Aufgaben hat für die ganze Welt.

Die Besprechung eröffnete Exzellenz D. Voigts namens des Deutschen Evangelischen Kirchen-Ausschusses. Er sprach den Wunsch aus, daß in diesem großen Reformationsjubeljahr es unseren evangelischen Christen fest und nachdrücklich in Herz und Gewissen geschrieben sein möge: Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme! Die Missions-Hilfe habe im Frieden begonnen, gleich darauf sei der furchtbare Weltkrieg ausgebrochen. Unsere Feinde hätten vor der Missionsarbeit nicht Halt gemacht, und besonders unser deutsches evangelisches Missionswerk sei nun schwer betroffen. Aber Gott sitzt im Regimente. Deswegen sehen wir zuversichtlich in die Zukunft und verlassen uns auf unsere Kraft. Missionsdirektor Prof. D. Paul bot als Vertreter des Deutschen Evangelischen Missions-Ausschusses eine feine Charakteristik der evangelischen Mission gegenüber der katholischen. Prof. D. Haußleiter überbrachte die Grüße der Universität Halle-Wittenberg und wies an Kernworten Luthers nach, daß er ein rechter vorbildlicher Missionsmann war, wenn auch seine Refomation ganz andere Aufgaben hatte, als die Heidenmission. Geheimrat Prof. D. Dr. Propst Kawerau-Berlin erläuterte die Frage warum unsere Refomatoren es nicht als einen Mangel empfunden haben, Mission zu treiben. Eine schuldbare Versäumnis unserer Reformatoren lag keineswegs vor, sondern sie standen nur in den Schranken ihrer Zeit. Geh. Ober-Reg.-Rat Dr. Krauß überbrachte die Grüße und Wünsche des Staatssekretärs Dr. Solf. Besonders wertvoll sei der Anteil der Mission an der kulturellen und nationalen Förderung der Kolonien. Die Reichsregierung werde denn auch dauernd die Missionsarbeit schützen in der festen Ueberzeugung, daß nach dem Kriege die deutsche Flagge wieder über den Kolonien wehen und die Mission ihr segensreiches Werk weiter betreiben werde. Nachdem noch Exzellenz v. Reichenau und Frau Dr. Lehr namens ihrer Gesellschaften deren enge Beziehungen zur Mission festgestellt, brachte der Vorsitzende der Missions-Hilfe Exzellenz v. Hegel folgenden Antrag des Vorstandes ein:

Der bei Beginn des 400. Gedenkjahres der Reformation zum dritten Male während des Weltkrieges versammelte Verwaltungsrat der Deutschen Evangelischen Missions-Hilfe ermächtigt den Vorstand, geeignete Anregungen zu geben, daß am 31. Oktober 1917 nach Möglichkeit auf allen deutschen evangelischen Missionsfeldern eine allgemeine Reformationsfeier stattfindet.

Der Verwaltungsrat gibt zugleich der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß unser ganzes deutsches evangelisches Volk nach Erlangung des Friedens sich bereit findet, der durch den Weltkrieg so schwer geschädigten deutschen evangelischen Mission zum Wiederaufbau und Ausbau ihrer Arbeit nachhaltige Hilfe zu leisten, damit das Land der Reformation seine christliche Aufgabe an der Welt erfüllt.

Nach kurzer Begründung durch Oberhofprediger Scholz fand der Antrag einstimmige Annahme.

Direktor A. W. Schreiber erstattete den Jahresbericht. Die Arbeit der Deutschen Evangelischen Missions-Hilfe im vergangenen Jahre war, natürlich durch den Krieg beschränkt, gleichwohl eine außerordentlich mannigfaltige. Zur Pflege des Missionssinnes unter der Jugend wurde im Oktober ein von 170 Teilnehmern besuchter Kursus für Helfer und Helferinnen des Kindergottesdienstes veranstaltet. Wie notwendig der Nachwuchs tüchtiger Missionsarbeiter ist, zeigte eine von Direktor Schreiber im Herbst 1916 aufgestellte Uebersicht über die bisherigen Verluste der evangelischen Missionen im Kriege. Von 838 Kriegsteilnehmern waren 42 gefangen, 167 verwundet, 118 gefallen. Der Verkehr mit den Missionsgesellschaften war ein reger. Der Direktor der Hilfe übernahm das Schriftführeramt in einer Reihe von Kommissionen des Deutschen Evangelischen Missions-Ausschusses, unter denen die Islam-Kommission zu nennen ist, die sich auch der bedrängten orientalischen Christen annimmt. Die Uebermittlung einer Liebesgabe von 1500 Mk. für die von den Engländern vertriebenen deutschen Missionare war wie ein Unterpfand für weitere wirksame Hilfe, deren die Missionsgesellschaften dringend bedürfen werden. Entrüstung rief in der Versammlung die eben eingetroffene Meldung hervor, daß die Engländer der Basler Mission aufgegeben haben, während und nach dem Kriege keine Deutschen mehr als Missionare auszusenden. Hervorgehoben zu werden verdient die Tätigkeit des Direktors als Schriftführer der am 22. Februar 1916 gegründeten Konferenz Deutscher Evangelischer Arbeitsorganisationen, der sich jetzt 23 der größten evangelischen Arbeitsgemeinschaften angeschlossen haben. Als besonderer Kriegsdienst des Direktors ist seine Arbeit als Geschäftsführer des Hilfsausschusses für Gefangenen-Seelsorge anzusprechen, der den fremden Gefangenen in Deutschland und den deutschen Gefangenen im Ausland dient. Durch seine Vermittlung konnten allein unter den orthodoxen Russen an 45 000 Neue Testamente, 80 000 Psalmen und 430 000 Evangelien verteilt werden.

Der vom Schatzmeister Dr. jur. Robert Faber-Magdeburg vorgelegte Rechnungsabschluß für 1916 weist in Einnahme und Ausgabe 28 582.71 Mk. auf. Nachdem noch eine umfassende Zuwahl von Mitgliedern des Verwaltungsrates erfolgt war, sprach Herr J. K. Vietor-Bremen ein Schlußwort über Entwicklung und Verbindung der Kolonisation und der Mission in unseren Schutzgebieten.

Landwirtschaftliches

Vornahme kleiner Viehzählungen

Vom 1. März 1917 beginnend, ist im Deutschen Reiche bis auf weiteres vierteljährlich eine kleine Viehzählung vorzunehmen, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine erstreckt. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie sind befugt, weitergehende Erhebungen anzustellen. Dem Kaiserlichen Statistischen Amte ist bis zum 15. Tage nach der Zählung eine nach größeren Verwaltungsbezirken geordnete Uebersicht der Zahlergebnisse einzusenden. Der ersten Einsendung sind die von den Bundesstaaten erlassenen Ausführungsvorschriften beizufügen. Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung oder der erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden.

Zur Förderung der Milch- und Butterversorgung

hat die Provinzial-Futtermittelstelle jetzt an sämtliche Kommunalverbände Futter verteilt, in der Hauptsache Kleie und kleine Mengen anderer Futterarten. Die Unterverteilung erfolgt derart, daß für je 10 Liter zum Frischverbrauch abgelieferte Milch und für jeden abgelieferten Zentner Futter eine gewisse Futtermenge gegeben wird (1 Kilogramm bezw. 1—1½ Zentner). Das Futter für Butterlieferungen wird nach der Menge der im Vormonat abgelieferten Butter bemessen, dasjenige für Frischmilchlieferung entweder nachträglich entsprechend der Milchlieferung oder auf Grund von Milchlieferungs-Verträgen der Kommunalverbände mit Milchlieferern, wonach letztere gegen Lieferung von Butter innerhalb eines gewissen Zeitraumes eine gewisse Menge Milch abzuliefern haben. — Die Milchviehhalter können sich wegen Futterzuweisung an ihren Kommunalverband oder, wenn sie nach außerhalb liefern, an die die Milch empfangenden Kommunalverbände wenden. Natürlich wird solches Futter nur für Milch und Butter, die an Versorgungsberechtigte gelangen, verabfolgt, nicht aber für den Verbrauch der Selbstversorger.

Nachdruck verboten.

Wem bleibt der Sieg?

Roman von Kurt Eckberg (A. v. Renthe-Fink).

Er war ärgerlich. Fünf Tage vor dem Fest war keine ...nderung der Pläne mehr zu ermöglichen. Was gemacht ..., hatte besiegelte Gültigkeit. Jeder hatte den Platz, ... ihm zukam, jeder war stolz auf seinen Platz. Auch ...chte er von niemand eine Gefälligkeit erbitten.

„Bedenke doch ..." versuchte er noch einmal.

„Nein, Papa. Ich bin ganz fest. In der Nähe der ...länder will ich nicht sitzen. Lieber einen Betteplatz. ... diesen Platz gehe ich nicht mit. Dann bleibe ich lieber ...Hause."

Was war zu machen? Sie war wohl krank. Seine ...ellita wollte zu Hause bleiben! Das ging ja gar nicht ... Noch dazu hatte er ihr ein reizendes Kleid aus ...braltar kommen lassen. Da stand der Karton, noch f st ...schnürt. Vielleicht war dies das Zaubermittel, das sie ...s Besseren bekehrte. Er schnitt den Bindfaden durch ... hob den Deckel.

Ein unwillkürlicher Ausruf innersten Entzückens brach ... Estrellas Lippen. Da lag ein reizendes modisches ...id aus weißen, spitzendurchsetztem Seidenchiffon, unter...t mit rosa Seide. Eine breite rosa Schärpe wand sich ... den Taillenbund.

„Wie schön!", sagte sie leise. Dann drückte sie sich in ... Vaters Arm. Aber vergib mir, lieber Vater, daß ich ... deine Freude, mir dies herrliche Kleid zu schenken, ...en muß ..." Hörte er recht? — „Ich habe ja der ...ligen Agnes gelobt, das rote Kleid der Schwesternschaft zu tragen."

Don Pedro stand wie vom Donner gerührt. ...strellita ..."

„Sieh, da hängt es schon; es ist fertig."

Ein Kleid aus Schafwolle von grobem Gewebe, ent...en der Mode, plump mit einem Wollstrick um die Taille ...ammenzuhalten ... Ach! Es war ja so häufig, daß ...re Frauen es anlegten; aber junge Mädchen ... ein ...d, wie seine Estrellita noch war ... Eine leise Ahnung ...n über ihn. Er zog sie an sich. Und ganz leise, ganz ...ch, fast wie ein bittender Liebhaber strich er ihr das ...ar und flüsterte:

„Estrellita, mein Herzenskind, — bist du nicht glück...?"

Sie barg das Haupt an seiner Brust.

„O doch." — Und ebenso leise als er: „Nur könnte ich noch viel glücklicher sein. — Bist du mir böse, mein süßer Vater?"

Er strich wieder und wieder über ihren Scheitel mit einer Rührung, die er bisher nicht gekannt hatte.

„Nein ... nein ... mein Liebling."

„Schenke das Kleid meiner Freundin Camilla; sie hat so wenig Geld. — Und dann — — Willst du mir anstatt des Kleides vielleicht mein Glück schenken?"

„Alles, alles, Estrellita."

„Flehe den heiligen Petrus an, daß er dir statt deiner Spielgewinne ein Herz schenken möge, das mir nicht mehr gehört. Er wird schon wissen, welches."

„Ja, mein liebes Kind."

Er küßte sie auf die Stirn, ging an seine Lade und nahm ein goldenes Herzchen an einem Kettchen heraus, das er Estrella zur Corrida hatte schenken wollen. Ohne einen Bissen zu essen, ging er in die Kathedrale, wo sein Heiliger als bunt bemalte Holzfigur mit segnend ausgestrecktem Arm stand und auf den Nahenden herniederlächelte. Don Pedro hängte das zitternd pendelnde Herzchen an dem leicht gebogenen Arme auf, beugte das Knie und verflocht die Bitte seines Kindes mit den Stoßseufzern seiner väterlichen Sorge.

* * *

Don Adolfos bemächtigte sich eine gehobenere Stimmung. Don Lillo Perez war fort. Dieser Alb lag ihm nicht mehr auf der Seele. Gestern war der neue Kommandeur eingetroffen. Heut gleich wollte er noch einmal für seinen Herzenswunsch eintreten.

Wieder sah ihn das alte Dienstgebäude in Paradeuniform, in der er sich doppelt stolz ausnahm, durch die geschnitzte, rundbogige Tür schreiten. Wieder ließ er sich melden.

Der neue Herr war sehr eifrig, einer von denen, die sogleich einen festen Grundstein ihres Wirkens dadurch legen, daß sie den Fehlern des Vorgängers nachspüren und in die gefundenen Lücken die Wurzeln ihres Ansehens senken.

Der neue Herr hatte schon alles umgestöbert, was Don Lillo hinterlassen hatte. „Ein Augiasstall!", wie er wiederholt mit der Stimme tiefster Ueberzeugung seinem persönlichen Adjutanten, einem Genieoffizier versicherte. Jedenfalls war es heut schon Stadtgespräch, daß er die besten Bestrebungen habe. Don Adolfo trat daher mit dem größten Vertrauen vor ihn hin.

Es war schon wohltuend und ermutigend, daß ihn der General von vornherein verstand und durch den Ausdruck seiner Züge bewies, daß er die Empfindungen Don Adolfos ehrte.

„Ich werde sehen, was sich für Sie tun läßt", das war der Sonnenstrahl, mit dem er Don Adolfo entließ.

Was ist es doch um einen Hoffnungsfunken! Er ist ein Zauber, der zum Gott erhebt.

Don Adolfo hielt es nicht aus in seinem Zimmer, auch nicht im Hotel Reina Christina, wo ihn Amy streng wie eine Sittenrichterin in den Schranken des englischen Gentleman zu halten suchte, weil sie seine leidenschaftlichen Küsse fürchtete. Er ließ sein Roß satteln und flog dahin über die weiten, wellenförmigen Flächen, die bergan stiegen bis zu den von blühenden Erikawäldern bedeckten Bergrücken. Da war eine tiefe Schlucht; da übte er seinen Gaul im Springen und im Klettern, auch im Niedergleiten auf steilen Hängen.

Seine Phantasie war in Afrika. Er fühlte das Gewehr schußbereit auf Hand und Unterarm. Auf Pfaden der Saumtiere ritt er, immer gewärtig, von Rifpiraten überfallen zu werden. Er ritt durch dürres, ausgedörrtes Land, felsige Schroffen empor, gefolgt von Kameraden, die den Tod nicht mehr fürchteten als er. Er biwakierte zwischen Steinblöcken, die so heiß waren, wie glimmende Holzkohlen. Er durstete und hungerte nach tagelangen Strapazen; aber immer webte sein Lebensfaden fort durch die Seligkeit: du leistest, was deine Kraft von dir fordert; du bringst dem Vaterlande einen Sieg.

O schöner Traum! schöner Traum! !

„Achtung, Herr!" ruft neben ihm eine Stimme. „Beinahe hättet Ihr mich über den Haufen geritten!"

Don Adolfo zügelt sein Pferd. Vor ihm steht ein Landmann aus Baliga, einem kleinen Oertchen oben in den Bergen. Der Mann trägt eine alte, brüchige Kiepe auf dem Rücken. Er will nach Algeciras. Er ist noch niemals unten gewesen. Es ist viel zu weit. „Acht Stunden, Euer Gnaden." Aber heut will er hin. Es gilt ihm die Corrida für die Verwundeten am Rif. Spaniens berühmteste Matadore sollen ja da auftreten: Espartera und Bombita. Auf dem Blatte war es zu lesen, das sein Neffe mit aus Algeciras brachte. Und auch seine Frau kommt nach. Sie muß es auch sehen. Aber sie braucht ein neues Busentuch dazu. Aber er ist arm. Er hat nicht einmal so viel Geld, um zwei Karten ganz oben auf der billigsten Sitzreihe zu kaufen. Er hat ja die Pacht so mühsam aufzubringen für seinen kleinen Acker. Und bei der Trockenheit in diesem Jahre hat der Acker so viel wie nichts getragen. — Aber zum Stierkampf wollten sie trotzdem gehen. Da hatte ihm seine Frau geraten, das Ferkelchen, das liebe schwarze, das einzige, das sie noch haben, mit nach Algeciras zu nehmen. Da bezahlt man das Fleisch hoch; da solle er es verkaufen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191702022-10/fragment/page=0003

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

— Magdeburg, 31. Januar. (Gedächtnishalle und Heldenhain.) Die Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, von dem früheren Plane der Anlage eines besonderen Ehrenfriedhofes für die im Kriege Gefallenen Abstand zu nehmen. Maßgebend dafür waren verschiedene Gründe. Es wird darauf nur eine verhältnismäßig kleine Zahl der für das Vaterland Gestorbenen Platz finden — die meisten ruhen für immer in feindlicher Erde — und die Umbettung der hier bereits beigesetzten Krieger würde große Schwierigkeiten machen. Statt dessen soll in der Nähe der Stadt eine Ehren-Gedächtnishalle inmitten eines Hains errichtet werden, in der die Namen aller gefallenen Kriegsteilnehmer von Magdeburger Truppenteilen der Nachwelt überliefert werden.

#Worbis, 1. Februar. (Das Eiserne Kreuz) am weiß-schwarzen Bande ist dem Kgl. Landrat Bock von Wülfinger in Worbis verliehen woredn.

d. Aspenstedt, 1. Februar. (Fünf Eiserne Kreuze in einer Familie.) Die seltene Freude, fünf Eiserne Kreuze in seiner Familie zu haben, ist dem hiesigen, in weiten Kreisen bekannten Landwirt Lampe zu teil geworden. Nachdem ein Sohn von ihm für das Vaterland gefallen ist, hat der brave Vater noch vier Söhne und vier Schwiegersöhne vor dem Feinde. Dem Zweitjüngsten, der als Führer einer Maschinengewehrkompagnie im Westen stand, ist zu Anfang des Krieges das Eiserne Kreuz zweiter Klasse zweimal verliehen worden. Im August 1915 erwarb er sich noch das Eiserne Kreuz 1. Klasse dazu. Der ältere Sohn hatte das Eiserne Kreuz 2. Klasse Ende 1916 erhalten, und nun ist auch dem jüngsten Sohn das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

#Duderstadt, 1. Februar. (Helden der Arbeit.) Der im 72. Lebensjahre stehende Schafmeister Josef Kahlmaier zu Bernshausen (Kr. Duderstadt), Veteran von 1870/71, der schon im Jahre 1903 wegen Krankheit seinen ihm lieb gewordenen Beruf aufgeben mußte, hat im letzten Herbst, als durch Einziehung des jungen Schäfers zum Heeresdienste die Not an den Mann trat, die Beschwerden eines Schäfers wieder auf sich genommen. Auch in diesem Frühjahr will er wieder helfend einspringen und zu seinem Teil dazu beitragen, daß wir in dieser schweren Zeit durchhalten können.

Diebstähle und andere Straftaten

— Schildau (Kr. Torgau), 1. Februar. (Den Einbruch) bei dem Privatmann Ernst Petzold in Schilderhain haben der 19jährige Arbeiter Karl Schulze und der 18jährige Dienstknecht Emil Heller von hier verübt. Sie drangen durch ein Fenster in die Wohnung ein, erbrachen die Schränke und raubten daraus ein Jagdgewehr, eine goldene Uhr mit Kette, Bekleidungsstücke und verschiedene andere Sachen, im Gesamtwerte von 750 Mk. Die Diebe sind dem Gerichtsgefängnis in Torgau zugeführt.

#Wörmlitz, 1. Februar. (Ein Einbruch) wurde in der Nacht zum Dienstag bei dem Schuhmachermeister Wege hier verübt. In Weges Grundstück wird für einen Teil der Bewohnerschaft unseres Dorfes das Eingeschlachtete geräuchert. Gestohlen wurden neun Speckseiten, neun Schinken, neun Schlackwürste und eine größere Anzahl anderer Wurstarten. Der Wert des Gestohlenen beträgt etwa 1000 Mark. Man hat bestimmte Verdachtsmomente und ist den Dieben bereits auf der Spur.

— Blankenburg, 31. Januar. (Der verduftete „Baron"). Das „Kreisbl." schreibt: Unter recht verdächtigen Umständen ist der angebliche Grubenbesitzer Baron von Chzronowski, auch Chranowski, aus einem hiesigen Hotel wo er schon seit 8 Wochen wohnte, entflohen. Der junge Mann, der äußerst vornehm auftrat und sein Geld mit vollen Händen ausgab, scheint, nach dem die hiesige Polizei in sein hier reßig und üppig geführtes Dasein eingriff, kein reines Gewissen mehr gehabt zu haben. Nach seiner polizeilichen Vernehmung hat er sich stillschweigend aus dem Staube gemacht. Wer er ist, woher er ist und wie er heißt, weiß keiner genau, angeblich soll er aus Schirbitz b. Altenburg in S.-A. stammen. Spion, Hochstapler oder „Defraudant": in irgend eine dieser Gattungen wird er schon zu reihen sein, denn wenn man ein reines Gewissen hat, pflegt man eine so freundliche Stätte, wie er sie hier gefunden, und wo er so manche recht feucht-fröhliche Stunde, selbst in Damengesellschaft, gefunden hat, nicht so heimlich zu verlassen. Der angebliche Erich von Chronowski ist etwa 33 Jahre alt, er war bekleidet mit grau-grünem Sportanzug, Kniehosen und Sportstrümpfen und trug einen hellgrauen Plüsch-Künstlerhut.

n. Köthen, 1. Februar. (Zwei Musterexemplare der berüchtigten Bilderschwindler) wurden vom hiesigen Schöffengericht zu erheblichen Strafen verurteilt. Die Reisenden Max Zühlke und Reinhold Böse, beide aus Berlin, hatten in verschiedenen Ortschaften des hiesigen Kreises von zahlreichen Personen Bestellungen auf Bilder von Heeresangehörigen und gefallenen Kriegern unter allen möglichen Versprechungen gesammelt und sich auch stets größere Anzahlungen geben lassen. Kamen die Bilder wirklich an, was nicht immer der Fall war, dann waren die Besteller stets die Betrogenen. Die Bilder entsprachen nicht den Verheißungen der Reisenden, auch hatten die letzteren die erhaltenen Anzahlungen zumeist ganz oder teilweise für sich behalten, sodaß die Besteller, durch den Bestellschein gebunden, der ausführenden Firma den ganzen Betrag zahlen mußten. Für diese Betrügereien wurde Zühlke mit 5 Monaten, Böse unter Anrechnung einer anderen Strafe mit 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis bedacht. Da sich auch noch andere Gerichte für diese „Reisenden" interessieren, dürfte ihnen noch weiteres Freiquartier in Aussicht stehen.

Verschiedene Nachrichten

— Schildau (Kr. Torgau), 1. Februar. (Schadenfeuer.) Im benachbarten Staupitz brannte die Scheune des Arbeiters Kern vollständig nieder. Die darin befindlichen Getreide-, Heu- und Strohvorräte fielen dem Feuer zum Opfer. Der Brand konnte auf seinen Herd beschränkt werden.

— Gonna, 1. Februar. (Schweres Explosionsunglück). Gestern mittag ereignete sich in der Wohnung des Landwirts Wilhelm Hildmann hier eine Benzol-Explosionn. Die 17jährige Tochter des Herrn H. wollte Benzol für den Dreschapparat wärmen und stellte dieses in die Ofenröhre. Durch eine hierbei entstandene Explosion erlitten die 17jährige Tochter sowie zwei 5- und 6jährige Kinder sehr schwere Brandwunden. Herr Hildmann selber wurde schwer verletzt. Die vier Verletzten wurden sofort ins Sangerhäuser Krankenhaus geschafft.

— Erfurt, 31. Januar. (Gegen den Mangel an kleinen Wohnungen). Der Vorstand des hiesigen Hausbesitzer-Vereins erläßt folgenden Aufruf: Um den hier herrschenden Mangel an kleinen Wohnungen, der auch für die zukünftige Entwicklung unserer Vaterstadt von nachteiligen Folgen sein kann, zu beheben, ersuchen wir alle Hausbesitzer, diejenigen Räume in ihren Grundstücken, die sich zu Wohnungszwecken eignen oder sich zu solchen ohne große Veränderungen herrichten lassen, in unserer Geschäftsstelle schleunigst zur Anmeldung zu bringen. Wir denken dabei in erster Linie an die zahlreichen Dachgeschosse, die auf Grund polizeilicher Anordnung geschaffen wurden, aber dennoch geeignet sind, vorübergehend als Wohnung zu dienen. Die Meldungen sollen an den Magistrat weitergegeben werden, um durch ihn die baupolizeiliche Genehmigung zur Benutzung der Wohnungen zu erlangen.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 2. Februar

Hirnverletzte Krieger

Unter dieser Stichmarke veröffentlichten wir einen Aufsatz, der in wirksamer und opferfreudiger Weise für eine große, bisher in der Oeffentlichkeit nicht genügend beachtete und bedachte Gruppe von Kriegsbeschädigten warme Anteilnahme erwecken soll. Im Vergleich zu den des Augenlichts beraubten Kriegsbeschädigten ist die Zahl der Hirnverletzten ungeheuer groß, ihr Schicksal in sehr zahlreichen Fällen ebenso hart und noch härter. Denn Gehirnverletzung schädigt das edelste Glied des Menschen, das Glied, dessen Verletzung und Erkrankung die geistige Persönlichkeit in höchstem Maße gefährdet. Auch scheinbar leichte und ausgeheilte Hirnverletzungen können Krampfzustände und vorübergehende Bewußtseinstörungen hervorrufen, auch dauernde Charakterveränderungen bedingen. Fast alle Hirnverletzten sind dem Alkohol gegenüber dauernd vermindert widerstandsfähig, beantworten eine den Gesunden kaum, jedenfalls nicht unangenehm merklich verändernde geringfügige Alkoholeinverleibung durch krankhafte Reizbarkeit und Neigung zu Gewalttätigkeit und verkehrten Handlungen. Es gilt daher, beizeiten geeignete Gelegenheit zu schaffen, um den Hirnverletzten außer der erfolgreichen ärztlichen Behandlung und Beratung die Erziehung zur völligen Enthaltsamkeit zu gewährleisten. Das wird am wirksamsten erzielt durch Behandlung in den für alkohol- und nervenkranke Männer eingerichteten Heilstätten, wie beispielsweise die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt eine solche in Kurhaus Wilhelmshof bei Uchtspringe besitzen. Diese seit 1909 bestehende und seit zwei Jahren in segensreicher Weise für nerven- und herzkranke Soldaten als Hilfslazarett eingerichtete Heilstätte, aus Mitteln des Trinkerheilstättenvereins errichtet, bedarf, um den nach dem Kriege an sie herantretenden recht hohen Ansprüchen und Aufgaben gerecht werden zu können, einer wesentlichen Erweiterung. Jeder, dem die Fürsorge für die Hirnverletzten — und sie haben den allergrößten Anspruch auf unsere Teilnahme und Fürsorge — am Herzen liegt, möge nicht versäumen, schon jetzt dem genannten Heilstättenverein beizutreten und sich als Mitglied anzumelden — der Mindestjahresbeitrag beträgt nur 2 Mark — bei dem Vorsitzenden des Vereins, dem Landeshauptmann in Merseburg. Dadurch wird er am besten in den Stand gesetzt, dauernd über diese höchst wichtige Frage auf dem Laufenden zu bleiben und den schuldigen Dank abtragen zu helfen gegenüber der großen Gruppe von Kriegsbeschädigten, die an ihrem edelsten Glied und in ihrer ganzen geistigen Persönlichkeit gefährdet und geschädigt sind, gegenüber den Hirnverletzten.

— In der Aula der Universität findet am Sonnabend, den 8. Februar, 8 Uhr, ein Konzert statt, auf das wir bereits hingewiesen haben. Die inzwischen in unserem Anzeigenteil veröffentlichte Vortragsfolge weist mit den Klavierquartetten in g-moll von Mozart und Brahms Kammermusik von erlesener Schönheit und ebenso mit zwei Gesängen von Brahms (mit Bratsche und Klavier), vier Liedern von Hugo Wolf und zwei Rhapsodien für Klavier von Brahms, Schöpfungen von meisterlichem Wert auf, die nicht häufig dargeboten werden. Die Wiedergabe der anspruchsvollen Werke durch ausschließlich hiesige Künstler (Frau Prof. Schmidt-Haym, Dr. Grote, Konzertmeister Versteeg, Karl Eckstein, Dr. Budde) wird besondere Beachtung finden, wie denn auch der ehrwürdige Rahmen, den die Universitätsbehörden für die Veranstaltung zur Verfügung gestellt haben, und deren wohltätiger Zweck das ihre dazu beitragen werden, ihr stärksten Besuch zu sichern. Der gesamte Reinertrag ist bekanntlich für die Hallesche Patenstadt Bialla bestimmt, für die sich am 9. Februar der Tag ihrer endgültigen Befreiung vom russischen Heeresjoch zum zweiten Male jährt.

— Vortrag im Thaliasaal. Freitag, den 2. Februar, 7¾ Uhr abends: Lichtbildervortrag des Herrn Dr. Trübenbach-Chemnitz über „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Geflügelzucht". 100 Lichtbilder, die in Halle noch nicht gezeigt wurden und u. a. „Die Entwickelung des Kückens im Ei" bringen, werden vorgeführt. Der Vortragende ist als einer der besten Kenner auf dem Gebiete der Geflügelzucht auch weit über die Grenzen des deutscheen Vaterlandes hinaus bekannt, so daß der Besuch allen Freunden und Gönnern der Geflügelzucht empfohlen werden kann, um so mehr, als die Eintrittspreise im Verhältnis zu den Kosten gering sind.

— Bestrafungen wegen Höchstpreisüberschreitungen. Gegen den Obsthändler Otto Meier aus Halle, Schwetschkestr. 28, und die Ehefrau Anna Meier, ebenda, ist durch rechtskräftigen Strafbefehl des Kgl. Amtsgerichts hier vom 24. Oktober 1916 wegen Höchstpreisüberschreitung für Zwetschen, Vergehen gegen die Verordnung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen vom 7. September 1916, eine Geldstrafe von je 15 Mark oder 3 Tagen Haft festgesetzt worden. — Gegen die Händlerin Marie Kuhl aus Halle, Bruckdorfer Str. 8, wurde wegen des gleichen Vergehens eine Geldstrafe von 5 Mark oder 1 Tag Gefängnis festgesetzt. — Die Händlerin Marie Mörtz in Halle, Böckstr. 3, ist durch rechtskräftiges Urteil des Kgl. Schöffengerichts hier vom 1. November 1916 wegen Höchstpreisüberschreitung zu einer Geldstrafe von 25 Mark oder 5 Tagen Gefängnis verurteilt worden.

Hallesches Theater- und Konzertleben

Erstes Gesellschaftskonzert im Zoologischen Garten

Dankenswerterweise ist die Einrichtung der Gesellschaftskonzerte auch in diesem Jahre beibehalten worden. Für das gestrige erste Gesellschaftskonzert hatte Kapellmeister Karl Nöhren ein vornehmes Programm zusammengestellt, das den feinsinnigen Musiker verriet. Er versteht es, dem vorzüglich eingespielten Orchester den Stempel seiner persönlichen Auffassung aufzudrücken, was am deutlichsten zum Ausdruck kam bei den sinfonischen Dichtungen „Die Moldau" von F. Smetana und „Les Preludes" von Fr. Liszt. Gut abgetönte Register der Streich- und auch der Holzblasinstrumente vereinten sich zu zarten Klängen, während andererseits gewaltige Akkorde der Blechinstrumente und wuchtige Passagen des Gesamtorchesters majestätisch den weiten Raum durchbrausten. Unter der sicheren und temperamentvollen Leitung war die Ausführung sämtlicher Stücke in jeder Hinsicht einwandfrei. Die Solistin des Abends, Konzert- und Oratoriensängerin Frau Gertraud König-Wahlen, durch ihr früheres Auftreten dem hiesigen Konzertpublikum bekannt, zeigte, daß sie in der Zwischenzeit fleißig studiert hatte. Mit wohlklingender, in allen Lagen ausgeglichener Stimme sang sie mit Orchesterbegleitung die Arie der Pamina aus der Oper „Die Zauberflöte" von Mozart und die Arie der Agathe aus der Oper „Der Freischütz" von C. M. v. Weber, außerdem mit Klavierbegleitung die Lieder „Du bist die Ruh" von Fr. Schubert, „Die Loreley" von Fr. Liszt und „Er ist's" von H. Wolf, denen als Zugabe die „Mahnung" von Herrmann folgte. In dem Liede „Die Loreley" sang die Künstlerin hinauf zum dreigestrichenen c, das sie mit sicherer, strahlender Stimme erreichte, wobei ihr keine Note mißlang und ihr ausgezeichnetes Organ selbst die leisesten Pianissimotöne in die entlegensten Winkel des Saales trug. Die Klavierbegleitung wurde durch Kapellmeister Nöhren in angepaßter Weise ausgeführt. Die sehr zahlreichen Zuhörer waren von dem Konzert außerordentlich befriedigt und gaben ihr Empfinden dem Orchester, dem Dirigenten und der Solistin durch stürmischen Beifall zu erkennen.

Börsen- und Handelsteil

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 1. Februar. Der Entschluß der Regierung zur un-eingeschränkten Anwendung unserer U-Bootswaffe hat die Hoffnung der Börsenkreise auf eine baldige siegreiche Beendigung des Krieges kräftig gestärkt. Voll Zuversicht verkehrte daher die Börse in recht fester Stimmung. Industriewerte und Schiffahrtsaktien stiegen bei Beginn um 2—3%. Gewinnsicherungen führten zwar bei der naturgemäßen geringen Geschäftstätigkeit späterhin zu einer leichten Abschwächung der Kurse. Die zuversichtliche Stimmung blieb jedoch voll erhalten. Der Anlagemarkt zeigte ruhige, aber feste Haltung.

Produktenbericht

Berlin, 1. Febr. Der uneingeschränkte U-Bootkrieg bildete das Hauptgespräch im heutigen Produktenverkehr. Man hofft, daß dadurch die Zufuhren von Getreide und anderen Produkten an die Ententeländer, die ohnehin schon knapp geworden sind, völlig unterbunden werden. Im Verkehr selbst war es … still. Am Saatenmarkt machte sich regere Nachfrage für Kleesamen bemerkbar, die aber kaum angeboten waren. Serradella war genügend am Markt. Einige Abschlüsse fanden in polnischer Ware, die sich billiger als inländische Ware stellt, statt. Grassämereien gehen schlank ab, doch sind neue Offerten nur wenig vorhanden. Wetter: schön, kalt.

Wegelin & Hübner, Maschinenfabrik u. Eisengießerei A.-G. Halle. In der gestrigen Aufsichtsratssitzung wurde der Jahresabschluß 1916 vorgelegt und beschlossen, der am 28. Februar stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 15 Prozent vorzuschlagen.

— Deutsche Hypothekenbank A.-G. in Berlin. Die Dividende für 1916 wird wieder mit 7 Prozent in Vorschlag gebracht.

— Bremer Jutespinnerei und Weberei Aktiengesellschaft. Der Aufsichtsrat schlägt für das abgelaufene Geschäftsjahr 7 Prozent Dividende gegen 12 Prozent im Vorjahre vor.

— Zuckerfabrik Haynau A.-G. in Haynau. Die Gesellschaft hat 1916/17 insgesamt 822 300 (i. Vorj. 834 700) Zentner verarbeitet.

Letzte Telegramme

Ein englischer Ableugnungsversuch

London, 31. Jan. Gegenüber der amtlichen Meldung aus Berlin vom 31. Januar, in der mitgeteilt wird, daß ein deutsches U-Boot im englischen Kanal am 18. Januar einen englischen Zerstörer der M-Klasse durch Torpedoschuß versenkt habe, erklärt die Admiralität, daß kein britischer Zerstörer der M-Klasse oder irgend ein anderes englisches Kriegsschiff zerstört worden ist, wie von der deutschen Admiralität behauptet wird.

Wie das W. T. B. an zuständiger Stelle erfährt, hat der Kommandant des betreffenden deutschen U-Bootes den Torpedotreffer auf den englischen Zerstörer der M-Klasse am 18. Januar einwandfrei beobachtet und den Zerstörer in sinkendem Zustand gesehen.

Die Petersburger Konferenz des Vierverbandes

London, 1. Februar. Der „Times" wird aus Petersburg gemeldet, daß die Konferenz der Alliierten in Petersburg in drei Abteilungen geteilt sei. Die erste Abteilung beschäftigte sich mit den Kriegsoperationen, die zweite mit der Beschaffung der Vorräte und die dritte mit den Finanzen.

*

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 1. Februar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz

An vielen Stellen der Front brachten Erkundungsvorstöße wertvolle Feststellungen über den Feind.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Bei sehr strenger Kälte nur an wenigen Stellen lebhafte Kampftätigkeit.

An der Narajowka südöstlich von Lipnica Dolna drangen Teile eines sächsischen Regiments in die russische Stellung und kehrten mit 60 Gefangenen und einem Maschinengewehr als Beute zurück.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

kleine Vorfeldgefechte und vereinzeltes Artilleriefeuer.

Mazedonische Front

Südwestlich des Doiran-Sees nach starkem Feuer vorgehende Abteilungen wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Kaiser an die preußischen Generalsuperintendenten

Berlin, 31. Januar. Die sämtlichen Generalsuperintendenten und sonstigen führenden Geistlichen der evangelischen Landeskirche Preußens haben auf Anregung D. Dryanders dem Kaiser zum Geburtstag gemeinsam namens ihrer Geistlichen ihre Glückwünsche dargebracht. Hierauf ist zu Händen D. Dryanders folgende telegraphische Antwort eingegangen:

Mit herzlichem Dank habe ich die treuen Worte und Segenswünsche entgegengenommen, mit denen mich die Geistlichen der preußischen Landeskirche an meinem, in so ernster Zeit begangenen Geburtstage erfreut haben. Das Bewußtsein, daß das Vertrauen des deutschen Volkes in allen seinen Schichten mich umgibt und seine Gebete mich in der Ausübung meines verantwortungsvollen Herrscherberufes geleiten, wird mir mit Gottes Hilfe auch ferner Kraft geben zum Schutz des Vaterlandes gegen die auf seine Zertrümmerung ausgehenden feindlichen Pläne zu wirken und zu schaffen. Gott segne das deutsche Volk und seine nur in Notwehr ergriffenen Waffen. Er schenke uns in dem Endkampf des blutigen Völkerringens weiter Sieg und segensreichen Frieden.

Wilhelm R.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Simon; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kunst und Sport: H. Mieschner; für den übrigen Teil: Dr. Simon; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191702022-10/fragment/page=0004